

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/2 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.2.61326

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DANIEL SCHÖNPFUG

## DAS MÜNSTER UNTER DEM *BONNET ROUGE*\*

Dechristianisierung und Kult der Vernunft in Straßburg (1793–1794).  
Zur Eigenständigkeit einer lokalen Politik der Symbole

Geheime Correspondenz des Münsterthurms zu Freiburg  
im Breißgau mit dem Münsterthurm zu Straßburg. ...

– *Hochwürden Gnaden haben neulich dreimal vier und  
zwanzig Stunden lang so herzerschütternd gebrummt, daß  
mein Fundament erbebte und meine Krone zitterte. ... Ich  
schließe also, es muß etwas sehr wichtiges vorgefallen sein. ...  
Ihr unterthäniger Diener der Münsterthurm zu Freiburg. ...*

– *Bürger Münsterthurm! Ich habe gebrummt, weil ich Repu-  
blikaner bin, und er hat mich nicht verstanden, weil er Sklave  
ist. ... Ich habe unsere große Revolution den Deutschen an-  
gekündigt, spreche ich noch einmal, so muß der Erdball zit-  
tern. ... Dein Bruder, der Münsterthurm zu Strasburg<sup>1</sup>.*

Es gibt wohl kaum ein augenfälligeres Beispiel für den Glauben des radikalen Jakobinismus an die politische Bedeutung von Symbolen und symbolischen Handlungen als die Jakobinermütze aus rotem Blech, die im Frühjahr des Jahres 1794 auf die Spitze des Straßburger Münsters gesetzt wurde. Die Mütze verdeckte das mächtige Steinkreuz, das den Turm seit dem Mittelalter überragt, und versinnbildlichte so den Sieg des Jakobinismus über die Kirche.

Ähnlich wie im *Ancien Régime* dienten Symbole in der Französischen Revolution zur Repräsentation des Staates und zur Kennzeichnung politischer Zugehörigkeit. Durch die Verschärfung der politischen Auseinandersetzungen seit 1789 gewann auch die politische Zeichensprache an Bedeutung: »Symbols did not simply express political positions; they were the means by which people became aware of their positions. By making a political position manifest, they made adherence, opposition, and indifference possible. In this way they constituted a field of political struggle«<sup>2</sup>.

\* Dieser Aufsatz entstand in Vorbereitung meiner Dissertation zum Thema »Jakobinismus und Terror in Straßburg (1790–1795)«, die von Prof. Dr. V. Hunecke (TU Berlin) betreut wird. Mein Dank gilt zudem Prof. Dr. J. Voss (DHI Paris), der nicht nur den Anstoß für diesen Artikel gegeben, sondern seine Entstehung durch intensive Betreuung begleitet hat. C. Betzinger (Straßburg) möchte ich für zahlreiche Quellenhinweise und die kritische Auseinandersetzung mit meinen Thesen in Gesprächen und Briefen danken.

1 Argos oder der Mann mit hundert Augen, Nr. 54, 12. Brum. II, Bd. III, Straßburg 1793, S. 425f.

2 L. HUNT, Politics, Culture and Class in the French Revolution, Berkeley/Los Angeles/London 1984, S. 53.

Die von Lynn Hunt angesprochene Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Symbolwelten der Revolution erreichte in den Wintermonaten 1793/94 ihren Höhepunkt: Dechristianisierung und Kult der Vernunft waren Teil eines großangelegten Versuches, die Symbole des *Ancien Régime* ein für alle Mal zu beseitigen und durch neue Zeichen zu ersetzen.

Die Jakobiner unterschieden sich insofern von anderen politischen Führungsgruppen der Revolution, als sie die Zeichenpolitik bewußt zu einem Mittel politischer Führung machten. Symbolpolitische Maßnahmen wurden in vielen Fällen von höchster Stelle beschlossen und landesweit umgesetzt – man denke nur an die Einführung des revolutionären Kalenders<sup>3</sup>, an die Dekretierung der Feiern zur Erinnerung an den 10. August 1792<sup>4</sup>, an das Dekret, das die Zerstörung der Embleme des Königtums festsetzte, an die Verordnung des Jahrestages der Hinrichtung des Königs oder an die Einführung des Kultes des Höchsten Wesens. Im Jakobinismus war die Politik der Symbole nicht nur Mittel der Machtausübung, sondern auch ein vollwertiges politisches Ziel. Der »totalitäre« Charakter des Jakobinismus zeigte sich in dem Bestreben, Widerspruch selbst in den Zeichen zu unterdrücken<sup>5</sup>. Das Politische und das Symbolische waren untrennbar miteinander verbunden. Die Jakobinermütze auf dem Münster *symbolisierte* nicht nur den Sieg des Jakobinismus über die Kirche; es *war* der Sieg des Jakobinismus über die Kirche, daß das Straßburger Münster den *bonnet rouge* trug.

Zu Beginn des Jahres II, zeitgleich mit der Ankunft der Konventskommissare Saint-Just und Lebas im Elsaß, begann die jakobinische Politik der Zeichen verstärkt in Straßburg Fuß zu fassen. Das Straßburger Münster stellte wegen seiner Lage, seiner Größe und wegen seiner spirituellen Bedeutung für eine solche Politik eine gewaltige Herausforderung dar. Seine reichverzierte Fassade, ein steingewordenes Bilderbuch des Mittelalters, mußte ein Dorn im Auge all derjenigen sein, welche die Errichtung einer neuen Welt und eine neue Einheitlichkeit der Zeichen anstrebten. Vom ersten Fest der Vernunft im Brumaire des Jahres II bis zum ersten Fest des Höchsten Wesens im darauf folgenden Floréal vollzog sich ein fortschreitender Prozeß der symbolischen Übernahme des Gebäudes, das schließlich zum wichtigsten Ort politischer Pädagogik in Straßburg wurde.

Das Straßburger Beispiel einer Politik der Symbole wirft nicht nur das Problem der Deutung einer besonderen Zeichensprache auf, sondern auch die Frage nach der Eigenständigkeit der lokalen Entwicklung: Entstanden die Initiativen für die symbolische Umgestaltung des Münsters in Straßburg oder wurden sie von Paris angeordnet? Unterschied sich die Symbolsprache in Straßburg von derjenigen in Paris? Gab es in Straßburg eine Instanz, die als lokales Zentrum einer Politik der Symbole bezeichnet werden kann? Gab es in Straßburg Strukturen, an welche die neue Politik anknüpfen konnte?

Bei der Beantwortung dieser Fragen soll an drei Punkten angesetzt werden: Erstens wird die Verwurzelung der symbolischen Politik des Jahres II in der politi-

3 M. MEINZER, Der französische Revolutionskalender (1792–1805). Planung, Durchführung und Scheitern einer politischen Zeitrechnung, München 1992.

4 M. OZOUF, La fête révolutionnaire 1789–1799, Paris 1976, S. 99ff.

5 Zur Entstehung der Einheitsvorstellung des Jakobinismus: L. JAUME, Le discours jacobin et la démocratie, Paris 1989, S. 358–385.

schen Kultur der ersten Jahre der Revolution dargestellt, um so herauszufinden, inwiefern der Beginn der *Terreur* als politisch-symbolischer Neuanfang zu interpretieren ist (Abschnitte I und II). Zweitens wird die Zerstörung christlicher Symbole und der Aufbau einer republikanischen Zeichenwelt als administratives Problem untersucht, um die Frage der politischen Verantwortung zu klären (Abschnitte III–VI). Drittens werden Symbole und Zeremoniell des Vernunftkultes in Straßburg mit den Pariser Feiern verglichen, um die inhaltliche Eigenständigkeit des lokalen Beispiels erkennbar zu machen (Abschnitt VII).

## I. Feindbild Pfarrer – die Tradition anti-kirchlicher Propaganda

Es ist durchaus zulässig, die Rhetorik der Dechristianisierung des Jahres II als Fortsetzung der gegen die katholische Kirche gerichteten Propaganda zu verstehen, die in Straßburg bereits mit dem Kampf um die Zivilverfassung des Klerus eingesetzt hatte. Betrachtet man die anti-klerikalen Pamphlete seit 1790, so wird deutlich, daß bereits in den frühen Jahren der Revolution die groben Umriss der Feindbilder entstanden, welche die radikale Phase prägen sollten. Aus dieser Tatsache darf jedoch nicht der Schluß gezogen werden, daß es sich bei Zivilverfassung und Dechristianisierung lediglich um zwei Ausprägungen desselben Phänomens handelte. Charakter und Rahmenbedingungen beider Phasen der religionspolitischen Entwicklung waren höchst unterschiedlich; lediglich Elemente des propagandistischen Instrumentariums sind vergleichbar.

Die Heftigkeit, mit der ab 1790 im Elsaß um die Durchsetzung der Zivilverfassung des Klerus gekämpft wurde, ist ein wichtiger Indikator für die enge Verbindung von Politik und Religion, welche den revolutionären Prozeß in Straßburg prägte. Der fundamentale Wandel, der sich in den ersten Jahren der Revolution vollzog, wurde weitgehend vom alteingesessenen, wohlhabenden, deutschsprachigen und protestantischen Stadtbürgertum getragen. Für diese sozio-kulturelle Gruppe war die Revolution eine einzigartige Chance, die seit der Annexion – also seit der Zeit Ludwigs XIV. – implantierte, französischsprachige und katholische Oberschicht in ihre Schranken zu weisen<sup>6</sup>. Die Zivilverfassung des Klerus, welche die Abgaben an die Kirche abschaffte, in die organisatorischen Strukturen des Klerus eingriff und die Pfarrerwahl einführte, stellte dazu ein wirkungsvolles Mittel dar. Sie drängte die Katholiken in die Defensive oder sogar zum Widerstand gegen die Initiativen zur Bildung einer »konstitutionellen Kirche«, auf welche die Zivilverfassung abzielte; den Protestanten war es nun möglich, sich als die Partei des Fortschritts darzustellen und ihre Gegner als »konterrevolutionär« zu brandmarken<sup>7</sup>. Der Eid auf die Verfassung,

- 6 Zur Straßburger Religions- und Gesellschaftsgeschichte vor und nach 1789: R. MARX, *Recherches sur la vie politique de l'Alsace prérévolutionnaire et révolutionnaire*, Strasbourg 1966, S. 121–132. S. DREYER-ROOS, *La population strasbourgeoise sous l'Ancien Régime*, Strasbourg, 1969, S. 75–102. F. L. FORD, *Strasbourg in transition. 1648–1789*, Cambridge (Mass.) 1958, S. 102–130. P. GEISSLER, *La classe politique dirigeante à Strasbourg 1650–1750*, Strasbourg 1987, S. 115–130. Zur Politik der Straßburger Protestanten in der Revolutionszeit: J. RICHERATEAU, *Le rôle politique du professeur Koch*, Strasbourg 1936, S. 29–77. B. VOGLER, *Histoire des chrétiens d'Alsace*, Paris 1994, S. 127–174.
- 7 R. REUSS, *La Constitution civile du Clergé et la crise religieuse en Alsace (1790–1795)*, Strasbourg 1922. J. SIEGER, *Kardinal im Schatten der Revolution. Der letzte Fürstbischof von Straßburg in den Wirren der Französischen Revolution am Oberrhein*, Kehl 1986.

Teil des Ritus zur Aufnahme in die »konstitutionelle Kirche«, wurde zu einem fundamentalen politischen Akt<sup>8</sup>.

Das Feindbild des katholischen »Eidverweigerers« findet sich in zahlreichen Reden und Flugblättern der Straßburger Gesellschaft der Verfassungsfreunde, die weitgehend von der protestantischen Partei dominiert wurde: *Des prêtres factieux osent tous les jours profaner la chaire de vérité par des discours incendiaires. Profitant de l'ascendant qu'ils ont sur le peuple, ils essayent de s'en servir en confondant les intérêts de la religion avec celui de leurs richesses ... Ils ont imaginé une prière scandaleuse propre à faire renaître cet esprit de fanatisme source des plus grands crimes*<sup>9</sup>, hieß es beispielsweise in einem Antrag des Mitgliedes Dufort, gestellt am 1. Mai 1790.

Eine Verschärfung der Propaganda gegen die Eidverweigerer erfolgte im Herbst 1791 – einer Zeit, in der Straßburg durch die beginnende Kriegspropaganda in Aufregung versetzt wurde. Ursache dafür waren die Enttäuschungen einer nicht unbedeutenden Gruppe von deutschen Priestern, die in der Hoffnung auf ein Amt in der »konstitutionellen Kirche« nach Frankreich gekommen waren<sup>10</sup>. Als sich herausstellte, daß diese – mehr als ein Jahr nach dem Inkrafttreten der Zivilverfassung des Klerus – noch nicht über bescheidene Anfänge herausgekommen war, und daß die politische Führung des Departements die Angelegenheit auf sich beruhen lassen wollte, fürchteten die immigrierten deutschen Priester um ihre Zukunft. Diejenigen unter ihnen, die im Straßburger Club Anschluß an das politische Leben gefunden hatten, lancierten einen Propagandafeldzug gegen die Eidverweigerer und gegen die »sträfliche Toleranz« der Behörden<sup>11</sup>.

Es waren vier Vorwürfe, die das Feindbild des eidverweigernden Pfarrers bis 1792 bestimmten, und die in der Propaganda mit geringen Variationen wiederholt wurden:

1. Der Eidverweigerer ist machthungrig. Er ist nicht bereit, die gesellschaftliche Stellung, die er im *Ancien Régime* hatte, aufzugeben.
2. Der Eidverweigerer ist geldgierig und will nicht auf Besitz und Abgaben verzichten.
3. Der Eidverweigerer hält das ihm ergebene Kirchenvolk durch abergläubische Rituale gebannt; er führt das Volk nicht durch Aufklärung zu geistiger Selbständigkeit.
4. Der Eidverweigerer ist zynisch, denn er hält sich selber nicht an die Regeln, die er für das Volk aufgestellt hat.

8 T. TACKETT, *Religion, Revolution and regional culture in Eighteenth-century France. The Ecclesiastical Oath of 1791*, Princeton 1986. Aus dem von Tackett zusammengestellten Material geht hervor, daß im Bas-Rhin nur 9% der Pfarrer den Eid geschworen hatten; damit gehörte der Bas-Rhin zu den Departements mit der niedrigsten Rate (s. TACKETT, S. 351.).

9 Procès-verbeaux du Club des Jacobins de Strasbourg, Bd. 1, 1<sup>er</sup> mai 1790, Arch. Mun. Str. [RAM 245bis].

10 Vgl. L. KAMMERER, *Les prêtres allemands dans le clergé constitutionnel en Alsace*, in: *Revue d'Alsace* 116 (1989–90), S. 285–294.

11 Beispiele für den harscheren Ton seit dem Herbst 1791 sind die folgenden Artikel von Charles Laveaux, Artikel »Hagenau, le 25 Decembre«, in: *Courrier de Strasbourg*, Nr. 1, 2 janv. 1792, *Bibl. Nat. et Univ. Str.* [M.Mfl.202]; Artikel »Strasbourg«, in: *Courrier*, Nr. 8, 10 janv. 1792; Artikel »Strasbourg«, in: *Courrier*, Nr. 19, 23 janv. 1792.

Obwohl sich bis zum Herbst 1793 die politischen Rahmenbedingungen grundsätzlich verändert hatten, blieben die Grundzüge des beschriebenen Feindbildes in der Dechristianisierungskampagne erhalten. Der Konflikt zwischen deutschsprachigen Protestanten und französischsprachigen Katholiken wurde im Verlauf der Jahre 1792 und 1793 überlagert und neutralisiert von einer zunehmenden Dominanz der Hauptstadt über die lokale Politik. Den von Paris ausgesandten *Représentants du peuple en mission* gelang es, eine ihnen ergebene jakobinische Führungsschicht in Straßburg zu etablieren, die keiner der alten Konfliktparteien ähnelte: die Straßburger Jakobiner von 1793 waren zu einem großen Teil erst seit kurzem in Straßburg, viele von ihnen kamen aus Deutschland oder aus dem Inneren Frankreichs<sup>12</sup>.

Die Emissäre der Zentralgewalt hegten Mißtrauen gegenüber den Protestanten, deren führende Köpfe im Umfeld des 10. August 1792 als Gegner der Republik in Erscheinung getreten waren; der katholischen Bevölkerung waren sie aber ebenso wenig wohlgesonnen. Ihr Vorgehen zielte darauf ab, die bestehenden Religionen in ihrer Gesamtheit abzuschaffen und durch einen revolutionären Kult zu ersetzen.

In dieser Phase des Umbruchs wurde aus dem Feindbild des Eidverweigerers das Feindbild des Pfarrers. Die betroffene Gruppe vergrößerte sich entscheidend: im Winter 1793 richtete sich die jakobinische Wortgewalt gegen die gesamte Priesterschaft und auch gegen die Rabbiner. Das Feindbild Pfarrer wurde gegen Ende des Jahres 1793 zum ersten Mal zur Grundlage einer kompromißlosen Politik, die den Pfarrern die Arbeitsmöglichkeiten entzog und ihr Leben in Gefahr brachte. Auffallend ist jedoch, daß die Pfarrer 1793 mit den gleichen Attributen belegt wurden wie einst die Eidverweigerer. Man bezeichnete sie weiterhin als *les hommes qui égardoient le Peuple pour vivre à ses dépens, qui prêchoient la pauvreté au sein des richesses, la tempérance au milieu des repas les plus splendides, la chasteté à côté des courtisanes dont ils alimentoient le luxe et la débauche; ces hommes qui prêchoient le pardon des offenses et ne pardonnoient jamais*<sup>13</sup>.

Auch der Dualismus von rückständiger Religion und fortschrittlicher Revolution wurde als propagandistisches Argument aufrechterhalten und in verschärfter Form in Anschlag gebracht: Die Abschaffung der traditionellen Kirchen beschrieb die jakobinische Propaganda als einen nötigen Schritt zur inneren Befreiung, die der äußeren Befreiung von politischer Unterdrückung – verwirklicht durch die Absetzung und Hinrichtung des Königs – nachfolgen müsse: *Als der Thron umgestürzt war, fielen uns die Sklaven-Ketten von den Händen, als die Götzen vernichtet waren, fielen uns die Sklaven-Ketten von der Seele*<sup>14</sup>.

Ähnlich wie 1790 ging es im Jahr II auch um die Vertauschung einer Religionsform mit einer anderen, deren Loyalität zur politischen Führung außer Frage stand. In beiden Phasen wurde Zerschlagung und Neugründung verordnet, um eine Reinigung der Religion herbeizuführen. Auch die Dechristianisierungskampagnen hatten

12 Vgl. H. GOUGH, Politics and Power. The Triumph of Jacobinism at Strasbourg 1791–1793, in: Hist. Journal 23 (1980), S. 327–352.

13 Description de la fête de la raison, célébrée pour la première fois à Strasbourg, Strasbourg 1793, Bibl. Nat. et Univ. Str. [M 121 516], S. 8f.

14 Argos, Nr. 62, 2. Frim. II (wie Anm. 1), S. 489.

nicht die Abschaffung der Religion zum Ziel. Eulogius Schneider, ehemaliger Priester und seit 1792 einer der radikalsten Vertreter des Jakobinismus in Straßburg, erkannte beispielsweise an, daß nicht die Religion per se gegen die Freiheit gerichtet war, sondern nur die Art und Weise, wie sie die traditionellen Kirchen praktizierten: *Die christliche Religion ist unstreitig ein mächtiges Hülfsmittel zur Veredlung des Menschengeschlechtes: ihre Moral ist rein, einfach, erhaben, menschenfreundlich. Ein guter Christ, das heißt, ein Mensch, der nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt, ist gewiß auch ein guter Bürger*<sup>15</sup>.

Das Anknüpfen an das alte Feindbild und an bekannte Argumentations- und Vorgehensweisen hatte zur Folge, daß die Legitimation einer neuen, härteren Politik des Jahres II in Straßburg auf vertraute Elemente zurückgreifen konnte. Die Grundzüge des Feindbildes der Dechristianisierungskampagne waren schon im öffentlichen Bewußtsein verankert und brauchten nicht neu eingeführt zu werden.

## II. Der Altar des Vaterlands – die Tradition des politischen Gottesdienstes

Die Bewegung gegen die Eidverweigerer bereitete die Dechristianisierung vor; der republikanische Kult des Jahres II hingegen konnte sich auf öffentliche Inszenierungen von Politik stützen, die in der Zeit seit dem Beginn der Revolution stattgefunden hatten. Seit ihrer Gründung hatte sich die Straßburger Gesellschaft der Verfassungsfreunde um eine eindrucksvolle Darstellung von Politik im öffentlichen Raum bemüht. Dabei wurde nicht nur die Vermittlung von Informationen, sondern auch die Verbreitung einer neuen Symbolik angestrebt. Die wachsende Dominanz der radikalen jakobinischen Strömung im Club, die im Februar 1792 zu einer Spaltung führte<sup>16</sup>, verstärkte diese Tendenz. Die Formen der Repräsentation veränderten sich; Symbole und symbolische Handlungen wurden plakativer, karnevalesker, ohne dabei jedoch vollständig mit den frühen Formen des revolutionären Festes zu brechen. Im Rahmen dieses Aufsatzes fehlt der Platz, um diesen Prozeß vollständig darzustellen. Es können lediglich einige Beispiele angeführt werden, welche die lokale Vorgeschichte des Vernunftskults illustrieren.

Seit dem ersten großen Fest der Revolution in Straßburg, dem Föderationsfest von 1790, hatten in Straßburg zu vielen Gelegenheiten kleine und große Feierlichkeiten stattgefunden. Im Juni 1791 – in der Phase der beginnenden Profilierung der jakobinischen Strömung innerhalb des Straßburger Clubs – gab die gescheiterte Flucht Ludwigs XVI. Anlaß zu einem großen Fest: *Der gestrige Tag gehört unter die schönsten, welche wir seit der Revolution erlebt haben. Es wurde ein Fest begangen, welches jeden Patrioten Brust hoch empor hob, und die lebhaftesten Gefühle erregte. ... Also wurde gestern, bey dem hellsten Himmel, auf der Bundesaue, vor dem Vaterlandes-Altar, von dem Bischoffe ein feyerliches Danksagungsfest gehalten, und das Te Deum gesungen. Der größte Theil der Besatzung, und ein Theil der Nationalgardes, alle Verwaltungskorps, die Munizipalität, der Kommunenrath, die verschiedenen Gerichte, die Generalität, die Geistlichkeit, die Universität, die Schullehrer, und*

15 Argos, Nr. 39, 5. Sept. 1793 (wie Anm. 1), S. 227.

16 GOUGH (wie Anm. 12).

*fast alle Einwohner der Stadt waren gegenwärtig. Eine prächtige Musik von Pleyel aufgeführt, mit 80 Musikanten, erhöhte den Enthusiasmus*<sup>17</sup>.

Gottesdienste aus politischem Anlaß hatten in der Straßburger Revolutionsgeschichte seit 1789 ihren Platz. Diese Feste deuteten die Möglichkeit der Verbindung politischer und religiöser Motive an, die in der Terreurzeit wichtig werden sollte. Der *Vaterlandes-Altar*, Bindeglied von Politik und Religion, stand schon damals im Mittelpunkt der Festlichkeit<sup>18</sup>. Die Versammlung der Bürgerschaft, von Regierten und Regierenden in einer homogenen Menge, *prächtige Musik* und *Enthusiasmus* – all dies waren Elemente, die im republikanischen Kult ihren Platz behalten sollten, ohne daß sie jedoch als dezidiert jakobinisch bezeichnet werden könnten.

Auch der Totenkult der Revolution hatte eine wichtige Stellung in der Vor- und Frühgeschichte der politischen Kultur des Jakobinismus. Im April 1792 hielt der Straßburger Jakobinerclub eine Festsitzung zum ersten Jahrestag des Todes von Mirabeau in der *Comédie française* ab. *L'orchestre exécute l'ouverture d'Iphigénie et le même d'Orphée, pendant ce dernier morceau de jeunes demoiselles apportent des fleurs au pied du buste du grand homme et deux d'entr'elles posent sur la tête la couronne civique. Un membre de la société s'approche ensuite de ce buste et orne du signe de la liberté la tête de celui qui l'a invariablement conquise pour ses concitoyens. Schneider orateur allemand retrace au nom de la société le tableau des efforts et des succès de Mirabeau pour la liberté française. L'assemblée applaudit. A la fin de ce discours les membres de la société et le public prêtent avec enthousiasme le serment de la Vendée. Cette prestation de serment est suivie de fanfares. Un membre de la société monte à la tribune et prononce un discours souvent interrompu par des applaudissements, en rappelant les bienfaits de Mirabeau. Il invite ses concitoyens à soulager par leur bienfaisance les maux de nos frères, de nos égaux en droits mais inégaux en fortune. Il se fait une collecte par 3 citoyennes patriotes le produit excède la somme de 600 livres. L'orchestre exécute divers morceaux analogues à la fête, l'air *Ça ira* est répété à plusieurs reprises et toujours applaudi*<sup>19</sup>.

Die Folge aus Ansprachen, Musik und rituellen Handlungen, der Kult um das Abbild, die blumenstreuenden Jungfrauen und das Zeichen der Freiheit – entweder eine »Bürgerkrone« aus Lorbeer oder bereits die Jakobinermütze – stellten Anfänge einer eigenständigen jakobinischen Festkultur und Symbolik dar. Die Politik begann, die Feierlichkeit religiöser Zeremonien für sich zu beanspruchen, ohne daß jedoch tatsächlich ein Geistlicher hinzugezogen wurde.

Nur wenige Monate später – nach dem Bekanntwerden des Verrats von Lafayette – organisierte der Jakobinerclub in Straßburg ein Autodafé<sup>20</sup>: *On fait la motion de fixer un jour pour procéder avec toute la dignité possible à l'auto-dafé d'un manne-*

17 Artikel »Strassburg, der 27. Juni«, in: Strassburgische Zeitung, Nr. 151, 30. Juni 1791, Bibl. Nat. et Univ. Str. [M.Mfl.189].

18 Zum Vaterlandsaltar und anderen symbolischen Elementen der revolutionären Festkultur: G. PETTENA, *Effimero urbano et città. Le feste della Parigi rivoluzionaria*, Venedig 1979, S. 26ff.

19 Procès-verbaux du Club des Jacobins de Strasbourg, Bd. III, 2 avril 1792, Arch. Mun. Str. [RAM 247].

20 Die Verbrennung des Bildnisses von Lafayette war nicht die erste, die in Straßburg stattfand. Bereits am 27. 6. 1791 hatte man die Abbilder von Klinglin, Heymann, Bouillé verbrannt, die als Komplizen bei der Flucht des Königs galten.



*quin représentant le traître Lafayette, samedi prochain est l'époque fixée pour cet acte de justice patriotique. La société adopte la rédaction d'une pétition au Département pour demander tous les vieux parchemins qui se trouvent dans ses archives afin d'en faire un feu de joye avec l'effigie de Lafayette, cette petition est terminée par une invitation d'assister à cette exécution au jour indiqué. On propose d'inviter un artiste de faire un tableau représentant Lafayette sur sa Haquené blanche; ce polichinel des deux mondes sera peint avec son attitude gauche, ses yeux louches, son regard faux, et sa chevelure d'un blond ardent<sup>21</sup>.*

Das Autodafé, ein Akt symbolischer Vernichtung, gehörte zu den zentralen Formen der jakobinischen Symbolsprache, die seit der zweiten Hälfte 1791 in Straßburg Fuß faßte. Die öffentliche Verbrennung war eine plakative Geste von unverhohlener Aggressivität, welche die verbalen Botschaften der Radikalen unterstrich. Als Element der Feste zu Ehren der Vernunft sollte sie noch eine wichtige Rolle spielen.

Bereits vor dem 10. August 1792 begannen sich in Straßburg neue Zeichen zu etablieren, welche für die jakobinische Republik standen: die Jakobinermütze, die Pike, das Rutenbündel mit der Axt, die allegorischen Darstellungen der Republik und der Gleichheit. Viele Elemente der Festkultur des Jahres II, auf die im Abschnitt IV. genauer eingegangen wird, waren also bereits im Vorfeld vorhanden – entweder in der Folgezeit von 1789 oder als Bestandteil der Repräsentation der radikalen jakobinischen Partei.

### III. Zentralismus ohne Zentrum – Initiativen zur Dechristianisierung in Straßburg

Die Dechristianisierungspolitik des Jahres II entstand keineswegs in Paris. Es war die Politik der *Représentants du peuple* Dumont, Fouché und Chaumette auf Mission in den Departements<sup>22</sup>, die in Paris die Initiativen zur Abschaffung der traditionellen Kirche hervorrief. Pariser Sektionen, Kommune und Departement organisierten das Fest der Vernunft, das am 20. Brumaire in *Notre-Dame* stattfand. Sie gaben »l'onde déchristianisatrice«<sup>23</sup> weiter, die über Frankreich zu rollen begann.

Der Konvent verhielt sich gegenüber dieser Bewegung neutral. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die Deputierten nicht bereit, eine solche Politik mitzutragen oder sich gar an ihre Spitze zu setzen. An den Feierlichkeiten in der *ci-devant cathédrale de Notre Dame* beteiligte sich nur ein Teil der Deputierten. Weder zur Dechristianisierung noch zur Einrichtung des Kults der Vernunft gab es einen Beschluß des Konvents, der eine für alle Departements verbindliche Anordnung enthielt. Die »déchristianisation« blieb Sache einzelner Kommunen, die durch Volksbeschluß die christliche Religion als Staatskult absetzten und die Pfarrer – mit mehr oder weniger Druck – zur Abdankung zu bewegen versuchten. Der Konvent stützte diese Politik nur durch einige Regelungen: so zum Beispiel durch das Gesetz vom 23. Brumaire, das den kommunalen Verwaltungen auftrug, die Abschwörungen von Priestern amtlich zu bestätigen, und das Gesetz vom 25. Brumaire, das den dechri-

21 Procès-verbaux du Club des Jacobins de Strasbourg, Bd. III, 28 août 1792 (wie Anm. 19).

22 A. AULARD, *Le Culte de la Raison et le Culte de l'Être suprême (1793–1794)*. Essai historique, Paris 1892 (Neuauf. Aalen 1975), S. 24–42.

23 M. VOVELLE, *Religion et Révolution: La déchristianisation de l'an II*, Paris 1976, S. 15.

stianisierten Gemeinden zusicherte, daß sie Kirchengebäude zur öffentlichen Nutzung verstaatlichen könnten<sup>24</sup>.

Dies hatte zur Folge, daß die Politik in den Departements höchst vielfältig war. Im Elsaß waren es die Kommissäre Milhaud und Guyardin, welche die neue Politik gegen die Kirche anstießen. Ihr Beschluß vom 17. Brumaire des Jahres II war die Grundlage für die zukünftige Religionspolitik:

*Considérant qu'il est urgent de montrer que les ressources de la République sont aussi inépuisables que la rage des tyrans est impuissante et voulant employer les dépouilles du fanatisme pour éteindre une guerre impie, dont il est lui-même la principale cause. Penétrés de cette grande vérité, proclamée même par un des pères les plus illustres de l'église, qui disait, »que dans le tems qu'on se servait des calices de bois, les prêtres étaient d'or, et que lorsque les calices étaient d'or, les prêtres étaient de bois«. Voulant, autant qu'il est en leur pouvoir, rallier tous les hommes autour de l'autel de la nature et leur inspirer les principes éternels de la morale universelle qui, seule, doit être la religion d'un peuple libre, arrêtent ce qui suit:*

*Art. I. L'exercice de tout culte est restreint dans les bâtimens particuliers qui lui sont destinés.*

*Art. II. Tout signe extérieur d'opinions religieuses quelconques disparaîtra des rues, des places et chemins publics.*

*Art. III. Les ornemens scandaleux d'or et d'argent, qui ont trop longtems insulté à la misère du peuple et deshonoré la simplicité de la véritable religion, seront enlevés de tous les temples et de tous les édifices, où ils pourraient se trouver, et portés aux départemens, pour être ensuite déposés sur l'autel de la patrie. ...*

*Art. VI. Les ministres des cultes qui, par l'acte sublime du mariage et par le concours de leurs lumières, briseront le bandeau de l'erreur, apprendront au peuple la sainte vérité et tâcheront de réparer les maux affreux que l'hypocrisie de leurs prédécesseurs a vomi sur la surface de la terre, seront regardés comme les apôtres de l'humanité, et recommandés à la générosité nationale.*

*Art. VII. Ceux qui, soit par leurs discours, soit par leurs actions regardaient le triomphe de la raison et la destruction des préjugés, seront traités comme ennemis du genre humain et déportés dans les déserts destinés aux prêtres refractaires.*

*Art. VIII. Les Comités de surveillance générale sont autorisés de livrer à la Commission révolutionnaire, créée par nous, les fonctionnaires publics et tout individu qui, dans la huitaine n'auraient point satisfait aux dispositions du présent arrêté<sup>25</sup>.*

Der Beschluß enthielt wohlgerneht kein explizites Verbot der traditionellen Religionen, sondern lediglich ein Verbot der Repräsentation derselben im öffentlichen Raum – die symbolpolitische Maßnahme griff also in diesem Fall einer realpolitischen vor. Die Einführung eines neuen Kultes wurde in dem Dekret durch die Nennung des *autel de la nature* angedeutet. Die Verordnungen übten Druck auf die Priesterschaft aus, sich durch Heirat und republikanische Predigten zu *apôtres de l'humanité* zu erheben. Gleichzeitig wurde mit der Revolutionsjustiz – verkörpert durch die *Commission révolutionnaire* – gedroht, um keinen Zweifel an der Entschlossenheit der *Représentans du peuple* aufkommen zu lassen.

24 AULARD (wie Anm. 22), S. 60.

25 Arch. Nat. Paris [AF II 247, Doss. 2110, Nr. 27].

Die örtliche Verwaltung reagierte prompt. Zwei Tage später verbot die *Commission provisoire du département* das Läuten der Kirchenglocken<sup>26</sup>; der Jakobinerclub wurde beauftragt, eine Kommission zusammenzustellen, welche die Entfernung der Zeichen überwachen sollte<sup>27</sup>. Am selben Tag wies die *Commission* die untergeordneten Verwaltungen an, Kartenspiele aus dem Verkehr zu ziehen, auf denen noch die alte Herrschaft abgebildet war<sup>28</sup>. Die lokale Forschung des 19. Jahrhunderts – allen voran Rodolphe Reuss – hat den reaktiven Charakter dieser Anordnung betont, um den *Représentants* die volle Verantwortung für die kirchenfeindlichen Initiativen zu geben<sup>29</sup>. Doch die Politik der *Commission provisoire* war schon vor diesem Termin nicht kirchenfreundlich. Am 16. Brumaire hatte sie die Umbenennung der Straßen angeordnet und darauf beharrt, *de détruire les aliments de la sottise ou de la perversité* und *de les remplacer par des signes qui annoncent l'élan du peuple vers la liberté*<sup>30</sup>.

Zuvor hatte – wie Reuss selber angibt – der *Directoire provisoire* das Einsammeln aller wertvollen Gefäße aus den Kirchen angeordnet. Am 14. Brumaire requirierte die Militärverwaltung alle Kirchen außer der Kathedrale und St. Thomas<sup>31</sup>. Bevor Paris von der Welle der Dechristianisierung ergriffen wurde und vor einer expliziten Anordnung der *Représentants du peuple*, gab es in Straßburg also bereits Ansätze einer neuen Religionspolitik, die jedoch in der Praxis weithin folgenlos blieb.

Unter dem verstärkten Druck der *Représentants du peuple* im Brumaire war es vor allem der Straßburger Bürgermeister Monet, der sich zum lokalen Organisator der Dechristianisierung berufen fühlte. Er war es, der aus den Clubs der umliegenden Departements eine Gruppe glühender Jakobiner rekrutierte – die sogenannte *Propagande révolutionnaire*. Monet und die *Propagande*, welche später in der schwarzen Legende der Straßburger *Terreur* eine ebenso wichtige Rolle spielen sollten wie St. Just und Lebas, bildeten eine Plattform für die Verbreitung des Vernunftkultes in Straßburg. Sie waren es, die sich den Vorsatz der Repräsentanten Milhaud und Guyardin – *de rallier tous les hommes autour de l'autel de la nature* – zu eigen machten. Die Bildung der *Propagande* durch den Bürgermeister gibt Aufschluß über die Mechanismen der Politik des Jahres II: für drastische Maßnahmen wie die Dechristianisierung, bei denen man auf wenig Rückhalt in der Stadtbevölkerung zählen konnte, verließ man sich auf ortsfremde Jakobiner. Diese hatten keine persönliche Bindung an Land und Leute und waren deshalb geeignet als Werkzeug einer Politik des radikalen Wandels.

Der Kult der Vernunft wurde als demokratischer Kult verstanden, und die Straßburger Jakobiner verzichteten nicht darauf, seine Einführung durch einen »Volksbeschluß« zu legitimieren. Am 27. Brumaire des Jahres II fand in der Kathedrale ein

26 Registre de la Commission provisoire du département, 19 brum. II, Arch. Dept. Bas-Rhin, 1 L 531, Nr. 33101.

27 Ibid. Nr. 33094.

28 Ibid. Nr. 33113.

29 R. REUSS, *La Cathédrale de Strasbourg pendant la Révolution. Etudes sur l'histoire politique et religieuse de l'Alsace*, Paris 1888, S. 416. Reuss gibt an, daß die *Commission provisoire* zwei Tage nach der Anordnung der *Représentants du peuple* die Ausübung jedweder Religion *pendant la guerre* verboten hätte. Diese Anordnung ist in den Registern nicht zu finden.

30 Registre de la Commission provisoire du département, 16 brum. II, Arch. Dep. Bas-Rhin [1 L 531, Nr. 32987].

31 REUSS (wie Anm. 7), Bd. II, S. 216.

Treffen statt, bei dem sich Vertreter verschiedener Jakobinerclubs des Elsaß, die *Propagande révolutionnaire*, die *Représantants du peuple* Lacoste und Mallarmé, die Stadtverwaltung und Straßburger Bürger versammelten. Der offizielle und offensichtlich für propagandistische Zwecke abgefaßte Bericht über die Sitzung erwähnt die Anwesenheit einer *masse du peuple* – ob dies Wunsch oder Wirklichkeit war, ist nicht zu überprüfen. Auffällig ist jedoch auch hier wieder die Nennung von zahlreichen Delegationen, die von außerhalb nach Straßburg gekommen waren.

Die Veranstaltung wurde zunächst von den Reden der *Propagande* bestimmt, die bei dieser Gelegenheit ihren ersten öffentlichen Auftritt hatte. *Ils ont montré le prêtre toujours d'accord avec le tyran pour enchaîner le genre humain et le premier abusant du nom du ciel pour empêcher l'homme d'user des droits de la nature*<sup>32</sup>.

Im Anschluß wurde gefordert *que le peuple énonçat son vœu sur les prêtres*<sup>33</sup>. Die Befragung erfolgte in Französisch und Deutsch und die *acclamations générales* der Versammelten galten als ausreichender Beweis für den Wunsch der Stadt, keine Priesterherrschaft mehr anzuerkennen. Dann verkündete der Bürgermeister Monet den Beschluß des Stadtrates, am 30. Brumaire den Dekadi durch ein Fest zur Ehren der Vernunft zu feiern<sup>34</sup> – die begeisterten *acclamations* der Versammelten wurden wiederum als zureichender Ausdruck des Volkswillens für die »déchristianisation« interpretiert. Am 1. Frimaire des Jahres II verbot die *Commission provisoire du Département* alle anderen Formen des Kultes. *Considérant que le jour d'hier la majorité du Peuple de Strasbourg a solennellement et librement émis son vœu pour ne plus reconnoître et vouloir d'autre culte que celui de la raison; d'autre temple que celui qui lui est consacré; considérant que la vérité n'étant qu'une, laisser exister dans cette cité d'autres cultes publics que celui de la raison seroit vouloir propager l'erreur et de rechef vouloir asservir un peuple libre au despotisme le plus monstrueux*<sup>35</sup>.

Drei Tage blieben der Stadtverwaltung, der *Propagande* und dem örtlichen Jakobinerclub, um die angekündigte Feier vorzubereiten. Über die genaue Verteilung der Aufgaben ist wenig überliefert. Sicher ist, daß die Stadtverwaltung die Kosten für die Veranstaltung trug. Am Vortag des Festes veröffentlichte der Bürgermeister Monet ein Ankündigungsplakat mit dem Titel *Au peuple*, in dem es hieß: *La ligue des rois et des prêtres est enfin dissoute et la raison éclaire leurs forfaits; la sainte vérité guérira les maux de l'esclavage et de la superstition. ... Il [le peuple] renoncera aux cultes inventés par des prêtres avarés et hypocrites; celui de la raison et de la liberté mène seul au bonheur sans mystère et sans impostures. Prosélytes de Moïse, de Calvin, de Luther et de Rome, tendez-nous tous une main fraternelle; trop souvent le fanatisme arma vos bras pour vous entre détruire; oubliez vos haines dans les épanchements de l'amitié dans les doux sentiments de la nature ... Un nouveau jour va luire sur notre patrie; déjà la loi nous réunit tous au jour du repos qui est fixé à chaque décade. Ce jour sera respecté à l'avenir par le citoyen. Le bâtiment connu jusqu'ici sous le nom de Cathédrale et qui le*

32 Procès-verbal de l'Assemblée générale des Autorités constituées, de la Société Populaire et du Peuple de Strasbourg et des membres des Sociétés populaires des Départements voisins, réunis au Temple de la Raison, le 27 jour de l'an 2 de la République une et indivisible, Strasbourg 1793, Bib. Nat. et Univ. Str. [M 6458], S. 4f.

33 Ibid. S. 6.

34 Registres du Corps municipal de Strasbourg, 27 brum. II (Art. 2069), Arch. Mun. Str.

35 Fonds du Club des Jacobins, 5/15, 91, Arch. Mun. Str.

*sera désormais sous celui de Temple de la Raison, est destiné au culte simple que rendront aux vertus sociales et à la liberté les hommes purs et dégagés des préjugés des siècles de barbarie. Le premier acte de ce culte aura lieu la dernière décade de brumaire, à neuf heures du matin ... L'on reconnaîtra les prêtres bons citoyens (...) ceux qui n'ont pas éteint dans leur âme les sentiments de la moralité, viendront ce jour à la tribune du nouveau temple rendre hommage à la vérité et à la nature*<sup>36</sup>.

Es ist eindeutig, daß die Anstöße zum radikalen Wandel in der Religionspolitik keineswegs zentral – also von Paris – gegeben wurden. Der Auslöser der lokalen Entwicklung war die Ankunft der *Représentants du peuple*, in dieser frühen Phase vor allem Guyardin und Milhaud. Unter dem Druck ihrer Anordnung formierte sich um den Bürgermeister Monet eine Gruppe von Jakobinern, die zu einem großen Teil nicht aus Straßburg stammten. Die Initiativen zur Dechristianisierung waren also durchaus lokalen Ursprungs; die Gruppe, welche sie trug, war jedoch nicht in den lokalen Gesellschaftsstrukturen verwurzelt.

#### IV. Ende und Anfang – die *Fête de la Raison* in Straßburg

Am Morgen des 30. Brumaire des Jahres II nahmen die Straßburger Festlichkeiten zu Ehren der Vernunft ihren Anfang. Das Fest, das den ganzen Tag ausfüllte, war als Markstein in der Geschichte der Stadt gedacht<sup>37</sup>. Es sollte den endgültigen Sieg über die Mächte des Ancien Régime und den Beginn einer neuen Ära kennzeichnen. In der Symbolik und dem Zeremoniell des Tages fand dieses Leitmotiv von Zerstörung und Neuanfang in verschiedener Weise Ausdruck.

Der Festzug versammelte sich am Sitzungssaal des Straßburger Jakobinerclubs. Dort trafen sich nicht nur die Clubmitglieder, sondern auch Bürgerinnen aus den Reihen der *Amies de la République*, die sich im weißen Jungfrauengewand und mit der Jakobinermütze auf dem Kopf einfanden – ein Kostüm, das *ihren natürlichen Charme stärker zur Wirkung brachte als die geborgten Ornamente eines verderbenden Luxus*<sup>38</sup>.

Um 9 Uhr setzte sich die Versammlung in Bewegung. Dem Zug wurde die Büste Marats vorausgetragen, der als Opfer seiner Überzeugungen der Märtyrer<sup>39</sup> des Kultes der Vernunft geworden war. Außerdem trugen die Jakobiner das Rutenbündel, Symbol der Einheit, und Piken als Zeichen für die Wehrhaftigkeit des französischen Volkes mit sich. Die Bürgerinnen führten den Zug an, ihnen folgten die Clubmitglieder, in deren Reihen sich Bürger *de tous les rangs*<sup>40</sup> gemischt hatten.

36 Au peuple! Strasbourg, le 29 brumaire de l'an II, le maire de Strasbourg, P.-F. Monet, Strasbourg 1793, zit. nach REUSS (wie Anm. 7), Bd. II, S. 230f.

37 Es liegen, neben dem offiziellen Festprotokoll, vier Zeitungsberichte über das Fest vor: Argos, Nr. 62, 2. Frim. II (wie Anm. 1), S. 489. Artikel »Straßburg, 1<sup>er</sup> Frimaire«, in: Weltbote, Nr. 275, 1. Frim. II, Bibl. Nat. et Univ. Str. [M.Mfl.189]. Artikel »Über Mißbräuche in Straßburg«, in: Weltbote, Nr. 276, 2. Frim. II. Artikel »Straßburg, vom 30 Brumaire«, in: Straßburgische Zeitung, Nr. 273, 1. Frim. II (wie Anm. 17). Ein weiterer Bericht findet sich in J. FRIESE, Neue vaterländische Geschichte der Straßburg und des ehemaligen Elsasses von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1791, Bd. 6, Straßburg 1801, S. 361.

38 Description de la fête de la raison (wie Anm. 13), S. 2f. (Übers. D. S.).

39 Zum Märtyrerkult der Revolution: A. de BAËCQUE, Le corps de l'histoire. Métaphores et politique (1770–1800), Paris 1993, S. 343–374.

40 Description de la fête de la raison (wie Anm. 13), S. 3.

Der Zug erreichte zunächst das Wohnhaus der *Représentants du Peuple*. Der *Représentant* Baudot schloß sich der Menge an. Anschließend stattete man der *Maison commune* einen Besuch ab; unter den Klängen einer Marschmusik reihten sich die Mitglieder der militärischen und der Zivilverwaltung ein. Dann zog man weiter zum *Temple de la Raison*.

Dieser hatte sich in den drei Tagen, die seit dem »Volksbeschluß« vergangen waren, sehr verändert. Über dem Hauptportal prangte ein Holzschild mit der Aufschrift *La lumière après les ténèbres*<sup>41</sup>. Der Gegensatz von Dunkelheit und Licht, der in allen Festveranstaltungen der Revolution eine wichtige Rolle spielte, versinnbildlichte in diesem Fall die Grundidee des Vernunftkultes: die Bewegung vom Ende zu einem neuen Anfang, vom Zeitalter des Aberglaubens zur Ära der Vernunft. Unverkennbar ist der Wille, an das Bildprogramm der Aufklärung anzuknüpfen.

Das Protokoll erwähnt die Maßnahmen der Reinigung von den Zeichen des Alten. *Ce temple avoit été pendant quinze (!) siècles le théâtre de l'imposture. A la voix de la Philosophie il fut purifié en trois jours de tous les ornemens ridicules qui servoient aux cérémonies du fanatisme. On ne voyoit plus la moindre trace de la superstition*<sup>42</sup>. Die Überdachung der Kanzel, die als *surchargé des attributs de la vanité*<sup>43</sup> empfunden wurde, war entfernt worden. Der *Argos*, wichtige Stimme des Straßburger Jakobinismus, jubelte: *Aus dem Tempel der Vernunft waren alle Spiegelfechtereien verschwunden*<sup>44</sup>.

Der Innenraum der Kathedrale war umgestaltet worden. Zunächst hatte man den Altar durch einen *Autel de la patrie* ersetzt, der in der Mitte des Hauptschiffes stand. Um ihn herum waren nach der Art eines Amphitheaters aufsteigende Sitzreihen gruppiert; zu seiner rechten stand eine Rednertribüne. Das Amphitheater – bewußt gewählt als »antike« Gegenform zur frontalen Ausrichtung der alten Kathedrale – ermöglichte eine Sitzordnung, die dem Ideal der *égalité* entsprach.

Die Wände waren mit Trikoloren geschmückt. Das Protokoll des Tages wies auf die *simplicité* dieser Verzierungen hin, die im Gegensatz zur Überladenheit des alten Kultes stand. Links und rechts von der Rednertribüne hingen zwei Fahnen, die mit Sprüchen versehen waren: *le trône et l'autel avoient asservi les hommes* und *la raison et la force leur ont rendu leurs droits!*

Den Höhepunkt der symbolischen Neuinszenierung stellte das *Monument pour la Nature* dar, das im Allerheiligsten errichtet worden war. Der Berg, Allegorie auf die jakobinische Bewegung, stand im Zentrum der Anordnung. Er war aus rauhem Gestein gefügt; einige der Steine schienen sich gerade erst vom Gipfel gelöst zu haben; aus seinem Inneren schlugen Blitze und Funken hervor. Die *Montagne* stellte sich selbst als Vulkankegel dar, der sich über die Umgebung erhob und der bereit war, seine Feinde mit Glut zu versengen. Der jakobinische Berg war Teil der Natur, damit Teil einer gegebenen Ordnung und gleichzeitig Symbol gewaltsamen Wandels. Er glich nicht einem vor Jahrtausenden erstarrten Felsmassiv, sondern einem lebendigen Wesen, in dessen Inneren eine gewaltige Energie verborgen war: *On voyoit que quelques catastrophes terribles s'étoient nouvellement passées dans son*

41 Ibid. S. 4.

42 Ibid.

43 Ibid. S. 6.

44 *Argos*, Nr. 62, 2. Frim. (wie Anm. 1), S. 491.

sein<sup>45</sup>. Der Jakobinismus stilisierte die Revolution zur Naturkatastrophe, die der Erdoberfläche ein neues Gesicht gab<sup>46</sup>.

Auf der Spitze des Berges standen die Statuen der Freiheit und der Natur, welche die obersten Werte des Vernunftkultes in Straßburg darstellten. Mona Ozouf hat die große Bedeutung von Natur und Natürlichkeit in den Festen der Revolution analysiert. Sie beschreibt den Wandel von den unter freiem Himmel stattfindenden Festen der ersten Jahre der Revolution bis zu den *Fêtes de la Raison*. Der Festplatz im Grünen, außerhalb der Stadt, stehe für einen »espace sans mémoire«, der in seiner Natürlichkeit den Rahmen für eine Rückführung der Gesellschaft in ihren Naturzustand biete. Feste innerhalb der Stadt wollten diesen Rückhalt in einer natürlichen Ordnung keineswegs aufgeben. Doch mußten sie eine neue Form finden, die Natürlichkeit zu erfassen. Dieser Versuch erklärt den hohen Stellenwert der Naturgöttin im Vernunftkult<sup>47</sup>.

Neben Freiheit und Natur wurde die Einheit, symbolisiert durch das Rutenbündel, gestellt. Die Selbstdarstellung der *Montagne* wurde komplettiert durch die Darstellung eines dreifachen Sieges: erstens des Sieges über den Despotismus, symbolisiert durch die zertretenen Zepter und durch einen Dolch, Zeichen der Intrige, der von *monstres à face humaine, des reptiles à demi ensévelis sous les éclats des rochers* davongetragen wurde; zweitens des Sieges über den Aberglauben, dargestellt durch Priester aller Konfessionen, die noch in ihren alten Streitigkeiten befangen waren – unter ihnen fehlte nicht derjenige, der *couvert d'un costume religieux cachant la perversité de son âme sous les dehors de la pénitence et cherchant à séduire l'innocence d'une jeune vierge qu'il vouloit corrompre*; und drittens des Sieges über die Gemäßigten, versinnbildlicht durch den Sumpf am Fuße des Berges *d'où sembloient s'élever des exhalaisons impures; on y remarquoit deux autres monstres au visage abattu, à l'œil étincillant, qui jettoient des regards terribles vers le sommet de la montagne, comme pour l'accuser de leur malheur. L'un d'eux portoit dans ses mains une couronne teinte de sang, l'autre cachoit un livre ouvert où on lisoit à travers ses doigts des mensonges et des horreurs*.

Das Monument war von drei Handwerkern, dem Maler Heim, dem Graveur Guerin und dem Tischler Strohé hergestellt worden. Es kostete die Kommune 1340 *livres*, die aus einem Sonderfonds beglichen wurden<sup>48</sup>.

Der eintreffende Festzug wurde in der Kathedrale von einer Orchestermusik begrüßt. Dann ging die Versammlung zum Gesang über. Die *Hymne à la Nature* pries die Natur als Mutter des Universums: *Mère de l'Univers, éternelle Nature! / Le Peuple reconnaît ton pouvoir immortel; / Sur les pompeux débris de l'antique imposture / Ses mains relèvent ton autel. / Par ton culte fleurit la vertu, le génie, / Et l'homme n'est heureux que par tes douces lois, / Conduit par la douleur au terme de la vie / Il*

45 Dieses und die folgenden Zitate, die das Monument betreffen, aus: *Descripton de la fête de la raison* (wie Anm. 13), S. 4f.

46 J. VON DER THÜSEN, »Die Lava der Revolution fließt majestätisch«. Vulkanische Metaphorik zur Zeit der Französischen Revolution, in: *Francia* 23/2 (1996), S. 113–143, bes. S. 121ff.

47 OZOUF (wie Anm. 4), S. 150f.

48 *Registres du Corps municipal*, 24 niv. II (Art. 2489), Arch. Mun. Str.

*renait encore à ta voix*<sup>49</sup>. In weiteren Hymnen erklang das Lob der Freiheit, der Vernunft und der Natur, der Moral und schließlich des Höchsten Wesens, des Gottes der Revolution, der Natur und Menschen nach vernünftigen Gesetzen geschaffen hatte.

In den Reden des Bürgermeisters, des *Accusateur public*, des *Représentant du peuple* wurde das im *Monument élevé pour la Nature* dargestellte Weltbild im Predigtton erklärt. Gleichzeitig wurde jedoch das Höchste Wesen vorgestellt, das im Monument keinerlei Abbildung gefunden hatte. *Peuple, sache enfin que ce n'est pas par des prières que l'on peut honorer l'être suprême; sache encore que tu l'offense en le priant. L'être souverainement juste et bon; l'être qui prévoit tes besoins ne veut pas être prié pour t'accorder ce qu'il te faut. Cesses de comparer Dieu à un juge de l'ancien régime qu'il fallait solliciter pour gagner un procès, et sois bien convaincu que malgré toutes tes prières et tes prêtres tu n'obtiendras que ce qui t'appartient dans l'ordre immuable de la nature*<sup>50</sup>.

Die dreistündige Feier wurde abgeschlossen durch Zeremonien der Reinigung: Zahlreiche katholische Pfarrer schworen öffentlich ihrem Glauben ab<sup>51</sup>. Vor dem Altar wurden Reliquienknochen und *parchemins gothiques* verbrannt. Nach dem Ende der Veranstaltung wurde auf dem Platz vor dem Münster, inzwischen *Place de la Responsabilité*, ein Scheiterhaufen errichtet. Dort wurden 15 Wagenladungen mit Dokumenten aus dem Bischofsamt und die Bilder von Königen und geistlichen Würdenträgern dem Feuer übergeben – [ils] *purifièrent par cet autodafé une atmosphère qu'ils avaient souillée pendant leur vie*<sup>52</sup>.

Das offizielle Protokoll der Veranstaltung geht an verschiedenen Stellen auf die Rolle des »Volkes« bei den Festlichkeiten ein. Diese Passagen lassen selbstverständlich keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Beteiligung der Straßburger Bevölkerung zu – aber geben umso mehr Aufschluß über die jakobinische Wunschvorstellung. Welche Rolle wird dem »Volk« in dem offiziellen Bericht zugewiesen?

Am Morgen des Festtages waren die »Bürger« von allen Seiten zusammengeströmt. Diejenigen unter ihnen, die Ämter bekleideten, wurden keineswegs besonders behandelt. Sie mischten sich unter die Feiernden, die als *foule* bezeichnet werden. Soziale Unterschiede, die Unterschiede zwischen Regierenden und Regierten, waren aufgehoben. Offenbar war der Inszenierung daran gelegen, das Ideal der Gleichheit unter den »Bürgern« vorzuführen. Es sollte gezeigt werden, daß der ein-

49 *Culte de la Raison. Hymne à la Nature*, o. O. u. J., Bibl. Nat. et Univ. de Str. [M 5656], S. 1.

50 *Discours prononcé dans le Temple de la Raison à Strasbourg, le 30 Brumaire, 2<sup>ème</sup> année de la République française une et indivisible. Jour auquel on a célébré la Fête de la Raison, par le Citoyen Boy*, Strasbourg 1793, Bibl. Nat. et Univ. de Str. [M 5510], S. 10f.

51 Beispiele für die schriftlich niedergelegten Schwüre finden sich in: Fonds du Club des Jacobins de Strasbourg, 5/15, 431, Arch. Mun. Str., sowie in: P. F. MONET, *Die Priester wollen Menschen werden*, Bibl. Nat. et Univ. Str. [M 106 671]. Initiativen zur statistischen Erfassung der Abschwörungen: *Délibération du Directoire du District de Strasbourg, 13 flor. II*, Strasbourg 1794, Bibl. Nat. et Univ. Str. [M 188 777, 21].

52 *Description de la fête de la raison* (wie Anm. 13), S. 14. Ein Überblick über die Deprêtrisationsbewegung findet sich in C. LANGLOIS/T. TACKETT/M. VOVELLE, *Atlas de la Révolution française*, Bd. 9, Paris 1996, S. 43ff.



zelne in der einigen Menge aufgeht: *Toutes les bouches et tous les cœurs étoient ouverts aux accents de la vérité. Dans une assemblée de dix mille individus renfermés dans l'enceinte du temple, on n'entendoit qu'une voix*<sup>53</sup>.

Dennoch ist es nie die Menge, die handelt. Sie folgt den Reden und Zeremonien lediglich, die für sie veranstaltet werden. In den Beschreibungen des Tages werden die Zuschauer vor allem durch ihre Gefühlsregungen und Reaktionen charakterisiert. Diese reichen von der *attention de tous les esprits et de tous les cœurs*<sup>54</sup> über *des applaudissemens et des cris: vive la vérité, vive la raison*<sup>55</sup> bis hin zum *enthousiasme de la raison*<sup>56</sup>, der sich in *cris d'allégresse*<sup>5,7</sup> in Gesang und Tanz bis in die Nacht äußerte. Der gerechte Zorn des »Volkes« gegen einen evangelischen Pfarrer, der gegen das Abschwören sprach, äußerte sich hingegen in wütenden Pfiffen.

Die Botschaft, welche die Berichte über den Tag trugen, lautete: das Volk war anwesend, es war einverstanden und es war emotional beteiligt. Gleichzeitig war es weit davon entfernt, sich von seinen Gefühlen davontragen zu lassen: *au milieu de cette masse étonnante d'hommes réunis, l'ordre de la police, la tranquillité publique, la sûreté des individus ne reçut pas la moindre atteinte; l'humanité n'eut pas une larme à répandre; et le magistrat ne trouva pas occasion de faire usage de la sévérité et des pouvoirs de la loi*<sup>58</sup>. Das Fest schaffte den Ausgleich zwischen Gefühl und Verstand, die Feier bewies, *daß der Republikaner fein und stark empfinden darf, ohne deswegen seinem Verstande, seiner Menschenwürde zu entsagen*<sup>59</sup>. Gleichzeitig enthielt sie einen Aufruf zu Ruhe und Ordnung. Trotz seiner Absicht, das Fest von seiner besten Seite darzustellen, entlarvt der offizielle Bericht die Einstellung der neuen jakobinischen Führung zum »Volk« – die neue Religion wies den »Bürgern« einen neuen Platz an, einen Platz auf den Tribünen, als zufriedene Zuschauer.

## V. Politik mit dem Hammer – die *Purification* der Zeichen

Die in den Inszenierungen des Festtages zugrundegelegte Abfolge von Ende und Neuanfang wurde durch eine nachgezogene symbolpolitische Maßnahme in Unordnung gebracht. Kurz nach dem Fest – am 4. Frimaire des Jahres II – ordneten die *Représentants du peuple* St. Just und Lebas die Zerstörung der Statuen auf dem Platz um das ehemalige Münster und das Aufziehen der Trikolore auf der Turmspitze an<sup>60</sup>. Die Reinigung von den Zeichen des Alten hinkte der Schaffung der neuen republikanischen Zeichenwelt durch das Fest der Vernunft hinterher<sup>61</sup>.

Der Stadtrat, der mit der Umsetzung dieses Befehls befaßt war, stand nicht geschlossen hinter den zerstörerischen Maßnahmen. Nach einem von Georg Wedekind überlieferten Bericht hatten nur der Bürgermeister Monet und der *officier*

53 Ibid. S. 6.

54 Ibid. S. 8.

55 Ibid. S. 10.

56 Ibid. S. 12.

57 Ibid. S. 14.

58 Ibid. S. 14f.

59 Argos, Nr. 62, 2 frim. II (wie Anm. 1), S. 492.

60 Arrêtés des Représentants du peuple, an II, Arch. Dept. Bas-Rhin, 6 L 44, Doss. St. Just/Lebas.

61 Vgl. E. LIRIS: Le vandalisme révolutionnaire, in: M. VOVELLE/A. DE BAËCQUE: Recherches sur la Révolution française, Paris 1991, S. 103–110. F. SOUCHAL, Le vandalisme de la Révolution, Paris 1993.

*municipal* Bierlyn für die Anordnung gesprochen<sup>62</sup>. Im Sitzungsprotokoll vom 12. Frimaire spiegeln sich Zweifel: *Sur le rapport de l'administrateur des travaux publics, que le drapeau tricolore étoit déjà arboré sur la dite tour, qu'il avoit donné aussi les ordres pour faire abattre toutes les statues isolées, placées à l'extérieur dudit temple, qu'une partie en étoit actuellement abattue, et que l'autre le seroit aussi vite que la rareté actuelle des ouvriers le permettroit; que quant au grand nombre de statues qui font partie de l'architecture même et qui ne pourroient être enlevés sans dégrader l'édifice, il croyoit que la loi s'opposoit à leur démolition. Vû encore le décret de la Convention nationale du 6 juin 1793 qui prononce la peine de deux années de fers contre quiconque dégradera les monumens nationaux, et oui le Procureur de la Commune, la Commission municipale a approuvé les mesures susdites prises par l'administrateur des travaux publics; elle a arrêté, qu'il en sera fait part auxdits Représentants du peuple, et qu'il leur sera observé en même tems, que l'édifice de la cathédrale tenant un rang distingué parmi les monumens nationaux, la Commission municipale croit que ce seroit contrevenir à la loi susdite en abattant les statues qui font partie de l'architecture dudit édifice, et qui ne pourroient en être enlevées sans le dégrader*<sup>63</sup>.

In einem Brief ähnlichen Inhalts an die *Représentants du peuple* schlossen die Municipalen sich ebenfalls prinzipiell der Meinung ihrer Vorgesetzten an, daß die Statuen an die alte Sklaverei erinnerten und so die alten Vorurteile perpetuierten, aber sie beriefen sich gleichzeitig auf das Gesetz vom 6. Juni 1793, das die Verschandelung von Kunstdenkmälern verbot<sup>64</sup>.

Der Bürgermeister Monet jedoch ließ, ohne seine Kollegen erneut zu konsultieren, am 14. Frimaire die Order ausgeben, daß alle Statuen – auch die an der Fassade des Münsters – zu zerstören seien<sup>65</sup>. An den *Administrateur des travaux publics* erging die Anordnung *de requérir non seulement les ouvriers, mais les citoyens en état de se servir d'un marteau pour abattre le plus promptement possible toutes les statues du temple de la raison*<sup>66</sup>. Mit dieser Order ging Monet über das hinaus, was die *Représentants du peuple* gefordert hatten; denn deren Befehl bezog sich ja ausschließlich auf die Statuen auf dem Platz vor dem Münster.<sup>67</sup>

Im Sinne der Anordnung des Bürgermeisters verschwanden zwischen dem 17. und dem 19. Frimaire des Jahres II Statuen vom unteren Teil der Fassade und aus dem Umfeld des Münsters. An den Portalen wurden die großen Standbilder abmontiert. Reliefs, die Bibelszenen darstellten, wurden abgeschlagen. Die drei Reiterstand-

62 G. WEDEKIND: Etwas vom Vandalismus in Strasburg, verübt im andern Jahr der Republik. Schreiben an Bürger Grégoire, Volksrepräsentant zu Paris von G. Wedekind, im 3ten Jahre der fränkischen Republik, Strasbourg 1794, Bibl. Nat. et. Univ. Str. [M 10946], S. 15.

63 Registres du Corps Municipal, 12 frim. II (Art. 2167), Arch. Mun. Str.

64 Copie de la lettre adressée par les membres composant la commission municipale de la commune de Strasbourg aux Représentants du peuple, en date du 13 frimaire an II, zit. nach Recueil des pièces authentiques servant à l'histoire de la Révolution à Strasbourg ou Les actes des Représentans du peuple en mission dans le Département du Bas-Rhin sous le règne de la tyrannie, des Comités et Commissions révolutionnaires de la Propagande et de la Société des Jacobins à Strasbourg, Bd. I, Abt. »Pièces à l'appui«, Strasbourg 1795, S. 36.

65 Registre de présentation municipale, Nr. 3925, 14 frim II, St. 4, zit. nach Recueil des pièces authentiques (wie Anm. 64), S. 37.

66 Ibid.

67 Vgl. J. MONAR, Saint-Just. Sohn, Denker und Protagonist der Revolution, Bonn 1993, S. 471.

bilder der Könige Chlodwig, Dagobert und Rudolph von Habsburg auf halber Höhe der Fassade wurden abgenommen. Die Tannenzapfen, welche die Firste der Kathedrale schmückten, wurden abgeschlagen, weil man sie für Lilienblüten hielt.

Im Inneren der Kathedrale wurden der Hauptaltar und zwei Seitenaltäre abgetragen, die Kapellen in den Seitenschiffen ausgeräumt, die Kanzel abgenommen, Inschriften ausgemeißelt. Insgesamt fielen 235 Statuen der Zerstörung zum Opfer, knapp siebzig von ihnen blieben durch vorsichtiges Abnehmen erhalten<sup>68</sup>.

Im Sinne des Reinigungsgedankens hatte die jakobinische Verwaltung sich bemüht, die Kathedrale von ihrem alten Gesicht zu befreien und nur die kahlen Mauern stehen zu lassen. Alles an dem Gebäude, was an den »Aberglauben« erinnerte, sollte verschwinden; übrig blieb eine schlichtere Form, die das Ende des »Aberglaubens« und den Beginn des Zeitalters der Vernunft versinnbildlichen sollte.

## VI. Der höchste Punkt

Die Anbringung der roten Mütze am Münsterturm stellte die letzte Maßnahme dar, die im Namen des Vernunftkultes durchgeführt wurde; sie vollendete gleichsam die symbolische Übernahme des Münsters, indem sie das letzte christliche Zeichen entfernte und durch ein Symbol des Neuen ersetzte.

Die Tage, als die Hämmer auf die Fassade des Münsters eingeschlagen hatten, lagen schon einige Monate zurück, als der Nationalagent des Straßburger Distriktes Mainoni in einem Brief an die Stadtverwaltungen mahnte, daß noch immer Zeichen des Feudalismus an Gebäuden prangten und daß viele Kirchtürme nach wie vor von Kreuzen überragt wurden. Er lud die *Munizipalitäten aller Orte, wo noch solche Ueberreste des Aberglaubens oder irgend eine Spur von der alten, mit Recht verabscheuten Regierung könnten angetroffen werden, ein, dieselben sogleich wegzuschaffen, und an ihre Stelle Freyheits-Mützen anzubringen, welche so viel als möglich in die Augen fallen, damit der Reisende von weitem schon dieses Zeichen unsrer Unabhängigkeit unterscheiden könne, und damit der Anblick desselben das Herz jeden ächten Republikaners erquickte*<sup>69</sup>. An den Stadtrat von Straßburg sandte er eine Anweisung, in der das Kreuz auf der Turmspitze des Tempels der Vernunft gesondert erwähnt wurde: *Nous vous avons rappelé a différentes reprises les dispositions des loix du 14 septembre et 18 vendemiaire suivant relative à l'enlèvement de signes de royauté et de féodalité dans les églises et autres monumens publics. Cependant il est plusieurs bâtimens publics en cette commune, qui blessent encore la vue du patriote par les signes de féodalité ou de superstition que les deshonnorent ... Le Temple de la raison même en offre de trop marquans du côté de la chapelle cidevant St. Laurent pour ne pas choquer l'œil du Republicain et sa tour est surmontée d'une croix qui ne peut convenir qu'aux temples du fanatisme, non a celui de la raison. Nous vous requerrons une dernière fois de faire disparoître toutes les traces d'erreurs que le français a abjuré et nous vous declaronz que notre devoir nous obligerait a vous dénoncer si vous tardiez a remplir le vœu de la loi*<sup>70</sup>. Die Dekrete des Konvents, die sich eigent-

68 Die Liste der Zerstörungen ist einem im Original nicht mehr auffindbaren Protokoll vom 6 Germinal III entnommen, zit. nach J.-F. HERMANN, *Notices historiques, statistiques et littéraires sur la ville de Strasbourg*, Bd. I, Strasbourg 1817, S. 384–387.

69 Documentation des séances du Corps municipal 28, Doss. 515, Arch. Mun. Str.

lich auf die Zeichen von *royauté* und *féodalisme* bezogen, wandte Mainoni also auch auf den religiösen Bereich an.

Wenig später erreichte Mainoni ein Beschluß des *Comité de Salut public* vom 14. Vendémiaire, der auf die Dekrete des Konvents vom 1. August, 2. September und 3. Brumaire verwies und ausführte, daß es nicht ausreiche, die Lilienblüten, Waffen und Statuen der Könige notdürftig abzuschlagen; sie müßten so beseitigt werden, daß *il n'en subsiste pas même l'empreinte par la différence de la nuance de la pierre*. Falls dies nicht möglich sei, sollten die Stellen durch Symbole der Freiheit verdeckt werden<sup>71</sup>. In dieser Anordnung war von religiösen Zeichen wiederum nicht die Rede – ein Zeichen dafür, daß sich die politische Zentrale aus religiösen Fragen weiterhin heraushielt. Mainoni antwortete dem *Comité*, daß er die Anweisung an die Munizipalitäten weitergegeben habe. Er verteidigte sich gegen den impliziten Vorwurf der Nachlässigkeit mit dem Hinweis: *J'avois déjà à différentes reprises requis les municipalités de ce département d'exécuter les décrets de la Convention nationale, qui prescrivent cette mesure*<sup>72</sup>. Den Munizipalitäten leitete er die Anordnung mit einem Begleitschreiben weiter, in dem er sie vor weiterer Säumnis warnte: *Déjà je vous ai requis à plusieurs reprises de mettre à l'exécution les différens décrets qui ont prescrit cette mesure; mais plusieurs d'entre vous ont entièrement négligé d'y satisfaire d'autres y ont mis une insouciance une tiédeur même une malveillance marquée, je vous requiers une dernière fois de remplir les vues du Comité de Salut public, elles sont développées d'une manière trop précise dans un arrêté du 14 ventôse pour qu'il puisse vous rester aucune excuse*<sup>73</sup>.

Nach dieser dritten Aufforderung reagierte die Straßburger Stadtverwaltung. Sie verteidigte nun ihrerseits ihr Vorgehen und bezeichnete die Anschuldigungen des Distrikts als übertrieben. *Depuis près de deux ans l'administration municipale ... [s'est] donné toute la peine imaginable à découvrir et faire disparaître tous les signes de féodalité et de superstition qui existoient en cette commune ... pourtant il est très possible qu'il s'en trouve encore qui se soient dérobés aux recherches les plus exactes, que le hasard ou telle autre occasion pourront faire découvrir par la suite ... en conséquence il [est] très injuste de taxer une administration de négligence quand elle tolère encore une petite fleur de lys, ou tel autre signe de ce genre que les yeux de ses agents n'ont pu appercevoir*<sup>74</sup>. In bezug auf die Turmspitze hatte die Munizipalität die Expertise des *Receveur de la fondation pour l'entretien du Temple de la Raison* eingeholt, der einen Plan ausgearbeitet hatte, wie das Kreuz zu beseitigen sei; gleichzeitig wies dieser jedoch darauf hin, daß dieses Unternehmen aufwendig und kost-

70 Brief der Distrikts- an die Stadtverwaltung von Straßburg, 2 germ. II, in: Transcription des lettres expédiées par l'administration du district. 24 ventose-19 thermidor an II, Arch. Dept. Bas-Rhin [6 L 48], Nr. 28.

71 Documentation des séances du Corps municipal, 28, Doss. 516, Arch. Mun. Str.

72 Brief von Mainoni an das Comité du Salut public, 8 germ. II, in: District de Strasbourg. Registre de transcription des lettres expédiées par l'agent national du district. 24 niv.-13 germ. II, Arch. Dept. Bas-Rhin [6 L 53], Nr. 389.

73 Brief von Mainoni an die Munizipalitäten des Straßburger Distrikts, 9 germ. II, in: District de Strasbourg. Registre de Transcription des lettres expédiées par l'agent national du district. 24 niv.-13 germ. II, (wie Anm. 72), Nr. 404.

74 Registres du Corps municipal, 12 germ. II (Art. 325), Arch. Mun. Str.

spielig sei. Mit dem Verweis auf das Gesetz vom 6. Juli 1793 zum Schutz der alten Gebäude schickte der Stadtrat eine Rückfrage an die Distriktsverwaltung *avec l'invitation de déterminer si ce morceau d'architecture doit être regardé comme un signe de superstition, ou non*<sup>75</sup>. Diese Nachfrage hatte den einzigen Zweck, Zeit zu gewinnen, denn der Distrikt hatte sich mehrmals eindeutig geäußert. Die Stadtverwaltung suchte nach Wegen, die Bausubstanz der Kathedrale zu retten.

Der Distriktsrat ließ sich diesmal mit seiner Antwort einen knappen Monat Zeit, bestätigte dann aber – am 6. Floréal – seine ursprüngliche Anordnung. Er beharrte auf der Ausführung des Gesetzes vom 14. September 1793, das die Entfernung der Zeichen von Despotismus und Feudalherrschaft befohlen hatte<sup>76</sup>.

Der Stadtrat hatte nun eigentlich keine andere Wahl als die Abnahme des Kreuzes einzuleiten. Daß er es dennoch nicht tat und stattdessen das Aufsetzen der Jakobinermütze veranlaßte, ist Zeichen für einen stillen Widerstand. Rechtfertigungen für sein Vorgehen stellten allerdings die erste Anordnung Mainonis und die Weisung des *Comité de Salut public* vom 14. Vendémiaire dar, in denen noch vom Anbringen von Freiheitsmützen, beziehungsweise von Symbolen der Freiheit die Rede war<sup>77</sup>.

Die Arbeiten an der Mütze dauerten vom 23. Floréal bis zum 25. Prairial und kosteten die Stadt 2991 *livres*<sup>78</sup>; angeblich blieb die Mütze bis 1803 auf dem Münster<sup>79</sup>. Mit der Beendigung der Arbeiten an der Jakobinermütze auf dem Straßburger Münster war die äußerliche Umgestaltung der Kathedrale abgeschlossen<sup>80</sup>.

75 Ibid.

76 *Délibérations et arrêtés de l'administration du district de Strasbourg*, 6 flor. II, Arch. Dep. Bas-Rhin [6 L 14], Nr. 12407.

77 Daß diese Vorgehensweise durchaus außergewöhnlich war, zeigt sich im Vergleich mit anderen Städten; in Landau wurde beispielsweise das Kreuz der Augustinerkirche abgeschlagen bevor es durch eine Jakobinermütze ersetzt wurde (M. MARTIN, *Revolution in der Provinz. Die Französische Revolution in Landau und der Südpfalz*, Landau 1995, S. 68).

78 *Registres du Corps municipal*, 9 therm. II (Art. 144), Arch. Mun. Str.

79 Vgl. REUSS (wie Anm. 29), S. 646. Reuss zitiert die Sitzung der Munizipalität vom 27. germ. X.

80 Es ist an dieser Stelle notwendig, sich mit der in der älteren Straßburger Historiographie und im Volksmund überlieferten Version der Geschehnisse um die Anbringung der Jakobinermütze auf dem Münster auseinanderzusetzen (zusammengestellt in REUSS [wie Anm. 29], S. 496f.). Diese geht davon aus, daß der *Officier municipal* Antoine Téterel im Stadtrat dafür plädiert habe, den gesamten Münsterturm abzuschlagen. Diese Maßnahme sei durch die gewitzte Argumentation des Straßburgers Jean Michel Sultzer verhindert worden. Sultzer habe auf die militärische Bedeutung des Münsterturms als Aussichtspunkt verwiesen und die Aufsetzung der Jakobinermütze als rettende List ersonnen. Bis heute ist an Sultzers damaligen Haus am Münsterplatz ein Schild mit dem Bildnis des Münsters unter dem *bonnet rouge* befestigt; darüber ist eine Büste von Sultzer angebracht, der auf den Turm der Kathedrale blickt. Diese Version der Geschehnisse hält einer Überprüfung anhand der vorliegenden Quellen nicht stand; sie läßt sich aber auch nicht vollständig widerlegen. Zunächst ist festzuhalten, daß im Frühjahr 1794 die Abschlagung des gesamten Münsterturms nicht zur Debatte stand – die geplanten Maßnahmen bezogen sich ausschließlich auf das Kreuz. Dieser Fehler in der Überlieferung mag aufgrund einer Bemerkung zustande gekommen sein, die Téterel im Frimaire II im Straßburger Jakobinerclub gemacht haben soll (*Téterel fait la motion de faire abattre le tour de la Cathédrale jusqu'à la plate-forme*, zit. nach F. HEITZ, *Les sociétés politiques de Strasbourg pendant les années 1790 à 1795. Extraits de leurs procès-verbaux*, Strasbourg 1863, S. 302). Ob Téterel diese Bemerkung im Verlauf der Stadtratssitzungen, in denen sich das Schicksal der Spitze des Münsterturms entschied, wiederholte, läßt sich aus den Quellen nicht belegen. Doch unabhängig davon, welche Haltung Téterel im Frühjahr 1794 eingenommen hat, war es nicht seine Initiative, welche den Stadtrat dazu bewegte, das Thema erneut anzugehen, sondern –

## VII. Paris und Straßburg – zwei Städte, ein Kult?

Das Fest der Vernunft in Straßburg folgte dem in Paris mit einem Abstand von zehn Tagen – gerade lange genug, um einige Berichte über das Pariser Fest nach Straßburg gelangen zu lassen. Dennoch hatten die Straßburger offenbar kein Interesse daran, die Feierlichkeiten in Paris zu kopieren. Ein Vergleich der beiden Feiern zeigt die entscheidenden Unterschiede in der Festkultur<sup>81</sup>.

Der äußere Rahmen der beiden Feste gestaltete sich sehr ähnlich: In beiden Städten wurde ein Zug aus städtischer Verwaltung und Bürgern gebildet, der sich zur Kathedrale bewegte, in beiden folgte dem Umzug ein Festakt im zentralen Gotteshaus der Stadt.

In der Gestaltung der Festakte jedoch unterschieden sich die beiden Feste grundsätzlich. Das Straßburger Monument für die Natur, der allegorische Berg, war in Paris auch vorhanden; aber er war anders konnotiert: auf seiner Spitze war ein kleiner Tempel errichtet, auf dessen Giebel der Schriftzug *A la philosophie* zu lesen war. Zur Illustration waren um den Tempel vier Büsten von Philosophen gruppiert<sup>82</sup>. Auf halber Höhe des Berges befand sich ein kleiner griechischer Altar, *l'autel de la vérité*, mit einer »Wahrheitsflamme« darauf. *Raison, philosophie* und *vérité* – die in Straßburg nur am Rande vorkamen – hatten also einen zentralen Platz im Bildprogramm der Pariser Festlichkeiten. Der Hinweis auf die Vernunft vermischte sich mit den Anspielungen auf die Religion der Antike, die durch Tempelchen und Altar angedeutet war.

In Paris stellte man also die Antike als das Ideal des neuen Kultes dar: die Anrufung von Philosophie und vorchristlicher Religion war eine Anspielung auf die antiken Republiken, deren Vorbildcharakter unbestritten war. Dieser Bezug war in Straßburg nur in Ansätzen vorhanden: im antikisierenden Kostüm der republikanischen Jungfrauen, die mit phrygischer Mütze und in weißer Toga gekleidet waren, und im Rutenbündel, das im Umzug und auf dem Monument zu sehen war – in Straßburg bestimmte, wie oben ausgeführt, der Verweis auf Natur und Naturzustand das Bildprogramm.

Die Pariser Zeremonie setzte sich nach dem Einmarsch des Festzuges durch eine theatralische Inszenierung fort: Zu einer Festmusik tauchten hinter dem Tempel weißgekleidete Mädchen auf – sie trugen Gürtel in den Farben der Tricolore und

wie oben beschrieben – das Drängen des Nationalagenten des Distrikts, Mainoni. Auch die Rolle Sultzers muß relativiert werden. Es ist nicht auszuschließen, daß er zu denjenigen gehörte, die durch beharrlichen Widerstand zur Verschleppung der Angelegenheit beitrugen und die den Stadtrat dazu bewegten, die Anbringung der Mütze der Abschlagung des Kreuzes vorzuziehen. Sicher ist jedoch, daß es nicht seine pfiffige Idee war, die Anbringung einer Jakobinermütze vorzuschlagen – diesen Vorschlag hatte Mainoni bereits in seinem ersten Schreiben gemacht.

81 Grundlage des Vergleiches ist die ausführliche Beschreibung des Festes durch Aulard. AULARD (wie Anm. 22), S. 52–58. Vgl. auch S. DEZANNE, *Reclaiming the Sacred: Lay Religion and Popular Politics in Revolutionary France*, Ithaka 1990. G. PETTENA (wie Anm. 18), S. 192–197. M. VOVELLE, *The Adventures of Reason, or From Reason to the Supreme Being*, in: C. JONES, *Rewriting the French Revolution*, Oxford 1991, S. 132–150. M. VOVELLE, *La Révolution contre l'église. De la raison à l'être suprême*, Paris 1988.

82 Um welche Philosophen es sich handelt, erwähnt der Bericht nicht. Aulard vermutet, daß es Voltaire, Rousseau, Franklin und Montesquieu gewesen seien. Vgl. AULARD (wie Anm. 22), S. 53.

Blumenkronen. In der Hand hielten sie eine Fackel, sie schritten bis zum Altar der Wahrheit, verbeugten sich und verschwanden wieder hinter dem Tempelchen. Wie durch diese Ehrbezeugung der Unschuld vor der Wahrheit gerufen, erschien daraufhin auf den Stufen des Tempels die Göttin der Freiheit. Sie war in ein weißes Kleid gehüllt, darüber trug sie einen blauen Mantel, auf ihrem Kopf die rote Mütze, in der Hand eine Pike.

Auf einem *siège de verdure* empfing die *Liberté* eine Gruppe von Republikanern, die ihr zu Ehren eine Hymne anstimmten: *Descends, ô liberté, fille de la Nature; / Le peuple a reconquis son pouvoir immortel: Sur les pompeux débris de l'antique imposture / Ses mains relèvent ton autel. / Venez, vainqueurs des rois, l'Europe vous contemple; / Venez, sur les faux dieux étendez vos succès; / Toi, sainte liberté, viens habiter ce temple, / Sois la déesse des Français!*

Mit dem Abgang der *Liberté* und ihrem letzten Blick zurück auf die Menge, der großen Jubel auslöste, erreichte die Veranstaltung ihren Höhepunkt. Danach folgten Ansprachen, deren Inhalt nicht erhalten ist. Nach dem Ende der Veranstaltung zogen die Feiernden und die Darsteller weiter zur Konvention, um diese für den neuen Kult zu gewinnen. Die *Liberté* wurde in einer Sänfte dem Zug vorangetragen.

Dieses Schauspiel, in dessen Mittelpunkt die von einer Opernsängerin dargestellte Freiheit stand, fand in Straßburg offenbar keinen Anklang. Die Figuren in Straßburg blieben starr. Man nutzte nicht die Schönheit einer Schauspielerin, von der Chaurmette gesagt haben soll *c'est un chef-d'œuvre de la nature que nous avons choisi pour la représenter*, um die Begeisterung der Zuschauer zu schüren. Natur und Höchstes Wesen, als Prinzipien höherer Ordnung, standen in Straßburg im Mittelpunkt. *Liberté* und *Raison* waren eher untergeordnet. Die Straßburger Inszenierung war vorsichtiger, weniger theatralisch – in ihren Formen blieb sie näher am christlichen Kult; vielleicht ein Zugeständnis an den Geschmack eines Publikums, dessen Respekt vor dem Christentum noch groß war.

### Schlußfolgerungen

Es war das Ziel dieser Ausführungen, die Eigenständigkeit der Politik der Symbole in Straßburg zu erörtern; dazu sollten Vorgeschichte, administrative Umstände und Bildsprache des Vernunftkults in Straßburg betrachtet werden. In allen drei Bereichen hat sich gezeigt, daß Dechristianisierung und Kult der Vernunft in Straßburg durchaus eigenständige Elemente enthielten – ein Ergebnis, das – so allgemein formuliert – den Kenner der Forschung nicht überraschen wird. Resümieren wir aber die Einzelergebnisse, welche die Spezifik des lokalen Falles ausmachen.

Zunächst soll auf die Frage nach Kontinuitäten und Brüchen vom Anfang der Revolution zur *Terreur* eingegangen werden. Diese Frage ist für das Problem der Eigenständigkeit zentral, denn zu Beginn der Revolution hatten die politischen Kräfte in Straßburg erstens einen weitaus höheren Grad der Unabhängigkeit von Paris und zweitens eine deutlich höhere Akzeptanz in der Stadtbevölkerung. In der *Terreurzeit* hingegen nahm die revolutionäre Politik Züge einer Fremdherrschaft an. Das Bestehen von Kontinuitäten von 1790 zu 1793/94 ist interessant, weil sie Indizien dafür sind, daß die Symbolpolitik, die in Straßburg von Straßburgern gemacht wurde, mit derjenigen der *Représentans du peuple* in Verbindung stand, daß die letztere auf der ersteren aufbaute, auch wenn zwischen ihnen ein Prozeß der Radikalisierung lag.

Die Abschnitte I und II haben gezeigt, in welcher Hinsicht sich Kontinuitäten feststellen lassen: Während die Dechristianisierung auf Rhetorik und Bildsprache der Politik gegen die eidverweigernden Pfarrer bezug nehmen konnte, stand der Kult der Vernunft in der Nachfolge einer Reihe von Festlichkeiten, die sowohl politisch als auch religiös waren. Daß Rückgriffe gemacht wurden, daß es eine lokale Vorgeschichte zu den Feiern des Brumaire des Jahres II gab, ist in gewisser Weise ein Argument für die Eigenständigkeit. Andererseits lassen sich solche Rückgriffe auch aus der Strategie einer Politik erklären, welche die traditionellen Religionen nicht nur beseitigen, sondern auch beerben wollte.

Das Bestehen von Kontinuitäten darf zudem nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Brumaire des Jahres II eine neue Stufe der symbolpolitischen Entwicklung erreicht wurde: Was war neu an den Inszenierungen der Terreurzeit?

Verändert hatte sich vor allem die Bedeutung, die der Zeichenpolitik im Jahr II zugemessen wurde. Während symbolische Politik vorher stets eine Zugabe zur »wirklichen« Politik war, entwickelte sie sich zunehmend zu einem erstrangigen Ziel und Zweck politischen Handelns. Das politische Symbol war im Winter 1793/94 mehr als nur das Abbild einer Wirklichkeit. Es war Beweis für die Verwirklichung einer politischen Zielvorstellung. Deshalb durfte das Angesicht der neuen Welt durch kein störendes Detail aus alter Zeit verunstaltet werden. Erst wenn durch das Löschen der Zeichen des Alten auch die Erinnerung daran erloschen war, konnte das Neue sich entfalten; nur wenn Welt, Weltbild und Zeichen in vollständiger Harmonie waren, konnte die neue Ära als vollkommen gewertet werden. Ein überzeugter Jakobiner mußte es als Zumutung empfinden, im Angesicht eines Zeichens des Alten zu leben – wie der *Représentant du Peuple* Duroy, der mit *la plus juste surprise* feststellte, daß er in Straßburg in einem Gebäude untergebracht war, an dem noch die *fleurs de lys* der Monarchie zu sehen waren<sup>83</sup>.

Aufgrund der neuen Bedeutung, die dem Symbolischen zugemessen wurde, verdichteten sich bestehende Tendenzen – im Sinne der These eines *Terror before the Terror*, die Bronislaw Baczko vertritt<sup>84</sup>. Im Kult der Vernunft wurden Elemente aus verschiedenen Bereichen der bestehenden Festkultur verbunden – so die Sammlung um den Vaterlands-Altar, das Autodafé und das Feindbild Pfarrer; diese Kombination hatte es vorher nicht gegeben.

In den Tagen nach der Flucht des Königs beispielsweise, am 27. Juni 1791, hatte sowohl eine Feier am Vaterlandsaltar, als auch ein Autodafé stattgefunden – die Feier war also in ihrer Symbolsprache durchaus eine Vordeutung des Festes vom 30. Brumaire des Jahres II, und doch erkennt man leicht, wie viele Elemente des späteren Festes dem früheren fehlen. Die Radikalisierung der symbolischen Formen läßt sich also nicht auf eine Verdichtung des Bestehenden beschränken. Es gibt neue Symbole in der Festkultur von 1793/94 und eine vorher ungekannte Tendenz zum Allegorischen, Theatralischen, Karnevalesken. Der chronologische Vergleich kann

83 Brief der Straßburger Distriktsverwaltung an Pinot, 8 germinal II, Arch. Dep. Bas-Rhin [6 L 48], Nr. 37.

84 B. BACZKO, *The Terror before the Terror? Conditions of Possibility. Logic of Realization*, in: K. M. BAKER (Hg.), *The French Revolution and the Creation of Modern Political Culture*, Bd. 4: *The Terror*, Oxford/New York/Tokyo 1994, S. 19–38.



die Frage nach der Eigenständigkeit also nicht ausreichend beantworten; Kontinuitäten und Brüche halten sich die Waage.

In einem zweiten Schritt soll nun die Frage der administrativen Unabhängigkeit erörtert werden. Wie bereits festgestellt wurde, war weder der Nationalkonvent noch das *Comité de Salut public* daran interessiert, die religiösen Entwicklungen der Hauptstadt in die Departements weiterzuleiten. Die jakobinische Kulturpolitik war ein wichtiges Element der *Terreur*, sie stellte aber im betrachteten Fall nicht das Ergebnis einer einfachen zentralistischen Politik dar.

Die Impulse für die Dechristianisierung wurden in Straßburg von verschiedenen Seiten gegeben: einerseits waren es die Anordnungen – und natürlich die bloße Anwesenheit – der *Représentants du peuple*, welche die Entwicklung anstießen. Sie, die ja eigentlich als Transmissionsriemen agieren und die radikale Politik von der Mitte – das heißt vom Konvent – zu den Rändern tragen sollten, bildeten hier ein eigenes, unabhängiges Machtzentrum. Ihr Vorgehen orientierte sich an dem ihrer Kollegen in anderen Departements und an der Politik der Pariser Stadtverwaltung.

Gleichzeitig waren sie jedoch auf die Mitarbeit einer lokalen Elite angewiesen. Die jakobinische Führungsschicht in Straßburg verweigerte diese Mitarbeit nicht. Der Departementsrat, der Distriktsrat, der Bürgermeister und der örtliche Jakobinerclub unternahmen Anstrengungen, um die Politik der *Représentants du peuple* so erfolgreich wie möglich umzusetzen. In der Erfüllung der an sie gestellten Anforderungen ließen sie es sich jedoch nicht nehmen, dem Verlauf der Dinge ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Ihr eiliger Gehorsam erlaubte es ihnen in einigen Fällen sogar, in Detailfragen Gestaltungsspielräume zu bewahren. Die Fraktion des Stadtrats, die den Akten des Vandalismus kritisch gegenüberstand, konnte zumindest immer wieder Sand ins Getriebe streuen. Es darf in diesem Zusammenhang allerdings nicht vergessen werden, daß die an der Verwaltung beteiligten lokalen Gremien nach dem Willen der *Représentants du peuple* neu besetzt wurden – vielfach mit Männern, die Straßburg vor der Revolution noch nie gesehen hatten.

Die administrativen Umstände der Dechristianisierung weisen darauf hin, daß es in der *Terreurzeit* einen Zentralismus auf kommunaler Ebene gab, der sich von der nationalen Politik loskoppelte; es wird deutlich, daß zentralistische Strukturen keinesfalls als schlichte Befehlshierarchien vorgestellt werden dürfen: Das Straßburger Beispiel zeigt die Vielzahl lokaler Machtzentren, die an der zentralistischen Politik mitwirkten. Die Eigenständigkeit der Straßburger Jakobiner bei der Festlegung der äußeren Formen des Festes der Vernunft ist vielleicht der deutlichste Ausdruck dieser Tatsache.

Der beschriebene Fall hat gezeigt, daß die politische Bühne in Straßburg unter den Bedingungen der jakobinischen Diktatur keineswegs von Marionetten bevölkert wurde, deren Fäden in Paris gezogen wurden. Daß der Kult der Vernunft sich auf der lokalen Ebene nach eigenen Gesetzen vollzog, heißt jedoch auch nicht, daß Straßburg sich den Mechanismen eines sich verschärfenden Zentralismus entziehen konnte. Es zeigt lediglich, daß es Bereiche gab, in denen sich eine neue Form lokaler Eigenständigkeit bilden konnte – eine Form, die mit den Vorstellungen kommunaler Selbstverwaltung von 1790 nicht mehr in Einklang zu bringen war. Die lokale Eigenständigkeit von 1793 war Folge einer lokalen Diktatur.

## RÉSUMÉ FRANÇAIS

La déchristianisation et l'introduction du culte de la raison ne marquent pas seulement une rupture dans l'histoire religieuse française mais aussi le début d'un nouveau chapitre de la politique symbolique révolutionnaire. Depuis le début de l'an II, les initiatives du mouvement jacobin avaient pour but de restaurer l'harmonie entre politique, religion et symboles, perturbée depuis l'instauration de la constitution civile du clergé. Ce n'est pas le gouvernement parisien qui donna l'impulsion de cette mutation; c'est d'abord dans le Midi de la France, puis à Paris que se produisit le mouvement de déchristianisation à partir d'initiatives d'instances politiques subalternes.

Aussi n'est-il pas vraiment surprenant que le processus d'innovation religieuse et symbolique ne se soit pas déroulé de manière uniforme en France. A Strasbourg aussi, où une fête fut célébrée à l'occasion de la transformation de la cathédrale en «Temple de la Raison», se développa un langage liturgique et symbolique original, qui ne rappelait que de loin les festivités qui avaient eu lieu auparavant dans d'autres villes. Lors de la première «Fête de la Raison» le 30 Brumaire de l'an II, c'est l'«Être suprême» qui se trouvait au centre en tant que créateur de la nature et de la liberté, ce qui n'était pas le cas à Paris. A Strasbourg, comme dans de nombreux endroits, la cathédrale fut purgée des représentations de la superstition et du pouvoir féodal, mais Strasbourg est l'une des rares villes en France, où la tour du Temple de la Raison fut dotée d'un bonnet phrygien. Les formes spécifiquement locales du nouveau culte peuvent s'expliquer par la situation et les circonstances locales à l'époque de l'introduction de celui-ci. Quels sont les facteurs qui influencèrent la politique religieuse et symbolique à Strasbourg?

Un coup d'œil sur les antécédents de ces événements nous apporte une première réponse à cette question. Il est évident que le bouleversement de l'an II se réfère aux formes de culture politique qui ont cours depuis le début de la Révolution. Par exemple, l'image préconçue de l'ennemi représenté par le curé, omniprésente dans la propagande de déchristianisation était apparue lors des discussions à propos de la constitution civile du clergé, discussions qui avaient été particulièrement véhémentes en Alsace; dans leurs discours, les révolutionnaires s'en prenaient alors violemment aux prêtres réfractaires. Les arguments et les images de la campagne de propagande de 1790 réapparurent en l'an II, accompagnés d'autres signaux politiques. Les propagandistes de la Terreur avaient recours à des leitmotifs connus de tous et adoptaient ainsi la culture révolutionnaire locale.

Cela concernait de manière analogue la culture festive: avant même la première fête de la Raison, la population de Strasbourg était familiarisée avec une forme de fête qui associait les éléments religieux et politiques. La liturgie du nouveau culte puisait dans le langage formel de ces fêtes-là; elle se constituait par la combinaison nouvelle et la concentration d'éléments préexistants. Il semble donc que, pour créer un nouveau système de signes, il soit d'une importance décisive de savoir quelles sont les formes symboliques, les éléments de culture révolutionnaire déjà en usage localement.

Pour expliquer les particularités locales du culte de la raison à Strasbourg, il est essentiel de savoir quelles étaient les conditions générales de l'administration et de l'organisation de la ville. Ce sont les Représentants en mission Guyardin, Milhaud, Saint-Just et Lebas qui donnèrent l'impulsion du changement. Les représentants du pouvoir central agirent sans directive particulière de Paris lorsqu'ils invitèrent l'administration locale «à rassembler la population autour de l'autel de la nature». Les Jacobins locaux ne refusèrent pas d'obéir à cette exigence. Beaucoup d'entre eux étaient parvenus à leur poste à l'occasion des «épurations» de l'administration entreprises par les Représentants et étaient donc entièrement soumis à ceux-ci.

Malgré la présence d'une élite jacobine complaisante, les processus de décision ne se déroulèrent pas toujours sans conflits. Dans le cas de la pose du bonnet phrygien sur la tour de la cathédrale de Strasbourg, il est possible de suivre les discussions de différentes fractions, diversement radicales, de l'administration: Mainoni, l'agent national du district de Strasbourg, insista d'abord pour que la croix au sommet de la cathédrale soit complètement enlevée. Le conseiller municipal, qui aurait été responsable de l'exécution de cet ordre, s'interposa et fit traîner l'affaire en longueur en multipliant les demandes d'information. Après un échange de correspondance de plusieurs mois, il fut décidé de laisser la croix sur la tour de la cathédrale et de se borner à la dissimuler au moyen d'un bonnet phrygien. Une stratégie analogue mise en œuvre pour sauver les statues de la cathédrale, vouées à la destruction par Saint-Just et Lebas s'avéra néanmoins inopérante quelques mois auparavant.

Les conditions administratives de la déchristianisation et du culte de la raison indiquent que, pendant la Terreur, il existait un centralisme au niveau municipal, qui se démarquait de la politique nationale. Une nouvelle forme d'originalité locale se développa, qui n'était plus conciliable avec les idées d'autonomie administrative municipale de 1790. L'originalité locale de 1793 était la conséquence d'une dictature locale.